

Bei Migräne Vorsicht vor Herzinfarkt

Migräne geht nicht nur mit einer Zunahme ischämischer Insulte einher. Sie scheint vielmehr ein Risikoindikator für die meisten Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu sein. Darauf weist eine dänische Kohortenstudie hin, basierend auf Daten von 51.032 Migränepatienten und einer Vergleichsgruppe von 510.320 migränefreien Personen. Nach Abgleich von etablierten Risikofaktoren erhöhte eine Migräne das Risiko für Herzinfarkte auf das 1,5-Fache, für ischämische bzw. hämorrhagische Insulte auf das 2,3- bzw. 1,9-Fache, für venöse Thromboembolien auf das 1,6-Fache und für Vorhofflimmern auf das 1,3-Fache.

Adelborg K et al. *BMJ* 2018;360:k96

Schadet Paracetamol dem Ungeborenen?

Die Einnahme von Paracetamol in der Schwangerschaft könnte einer Studie zufolge die Sprachentwicklung des Kindes beeinflussen – allerdings nur bei Mädchen. Schwedische Forscher untersuchten 754 Frauen in der 8. bis 13. Schwangerschaftswoche. 60% gaben an, zwischen Empfängnis und Studienbeginn Paracetamol eingenommen zu haben. Bei Frauen, die im ersten Trimester mehr als sechs Tabletten eingenommen hatten, lag die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Töchter im Alter von 30 Monaten eine Sprachverzögerung hatten, fast sechsmal höher als bei Frauen, die kein Paracetamol eingenommen hatten.

Bornehag CG et al. *Eur Psych* 2018;51:98–103

Immer mehr Opioidverordnungen

Seit einigen Jahren erreichen uns aus den USA beunruhigende Berichte zu den Auswirkungen der zunehmenden Opioidverordnungen auf Sucht und Sterblichkeit. In Deutschland ist das Problem zwar weniger ausgeprägt, dennoch ist die Opioidabhängigkeit auch hier keine Seltenheit. Wie Sie abhängige Patienten erkennen und was bei ihnen zu tun ist, lesen Sie neben weiteren spannenden Themen ab S. 26 im Schwerpunkt „Schmerz“.

Dr. med.
Constance Jakob
Redakteurin



Gymnastik vermindert Schmerzen bei der Mammografie

In einer Studie mit 198 Frauen konnten brasilianische Forscher zeigen, dass sich die Schmerzhaftigkeit einer Mammografie durch körperliche Übungen vor der Untersuchung reduzieren lässt. In der Studie trainierten 66 Frauen die Arme, 66 die Beine, die übrigen wurden keiner Intervention unterzogen. Nach der Untersuchung gaben die Kontrollprobandinnen ihre Schmerzen auf einer bis 100 reichenden Skala durchschnittlich mit 61 Punkten an. In der Beintraining-Gruppe lag der Wert im Schnitt

bei 43, beim Armtraining bei 25 Punkten. Mäßige bis starke Schmerzen hatten 53 Frauen, die nicht trainiert hatten, 41 nach den Bein- und 20 nach den Armübungen.

Die erhebliche Verminderung der Schmerzen durch die rasch auszuführenden und einfachen Übungen könne womöglich dazu beitragen, die Teilnahme am Mammografiescreening zu fördern, schreiben die Studienautoren.

Cardoso de Almeida T et al. *Pain Med* 2018;19:9–15

Musik im OP nimmt Angst und mindert Schmerzen

Bei ambulanten urologischen Eingriffen lohnt es sich, Musik im Hintergrund zu spielen. Die Patienten sind dann weniger ängstlich und haben weniger Schmerzen. Darauf deutet eine britische Analyse von 16 randomisiert-kontrollierten Studien.

In den untersuchten Studien wurden bei knapp 2000 Teilnehmern Schmerzen und Angst bei ambulant urologischen Eingriffen erfasst. Dabei hörte eine Hälfte der Patienten während des Eingriffs Musik, die andere nicht.

Werden alle Studien zusammengefasst, sind die Schmerz- und Angst-Scores bei ambulanten urologischen Eingriffen unter Musik signifikant geringer als ohne. Für neun Studien berichten die Forscher unter Musik eine höhere Zufriedenheit mit dem Eingriff.

Kyriakides R et al. *J Urol* 2018;199(5):1319–27



© agnus / stock.adobe.com

Ibuprofen stört die Hodenfunktion

Wissenschaftler aus Dänemark haben Hinweise gefunden, wonach Ibuprofen die Hormonproduktion im Hoden deutlich beeinträchtigt. Zunächst hatten die Forscher gesunde erwachsene Männer 44 Tage lang mit 600 mg Ibuprofen täglich behandelt. Unter der Therapie blieben die Testosteronwerte zwar weitgehend konstant, allerdings stiegen die Werte für luteinisierendes Hormon (LH) aus der Hypophyse dosisabhängig an.

Das Testosteron/LH-Verhältnis gilt als Marker für die Funktion der Leydigzellen. Die Wissenschaftler aus Dänemark vermuteten daher, dass Ibuprofen die Leydigzellenfunktion stört, diese weniger Testosteron ausschütten, was wiederum über Rückkopplungsprozesse die Hypophyse veranlasst, mehr LH freizusetzen, um den Testosteronmangel zu kompensieren.

Unterstützt wird ihre Hypothese von Experimenten mit explantierten Hoden erwachsener Organspender. Wurden diese Ibuprofen ausgesetzt, ging die Testosteronproduktion ohne den kompensierenden Einfluss der Hypophyse dosisabhängig zurück.

Kristensen DM et al. *Proc Natl Acad Sci USA* 2018;115:E715–24